

# Die Aktualität der italienischen Etymologengenerationen vor und nach Friedrich Diez

HARRI MEIER  
(Bonn)

Für Adele und Eugenio Coseriu  
in freundschaftlicher Verbundenheit

Die Geschichte der romanischen Etymologie von den italienischen Humanisten um 1500 bis heute bildet eine einheitlichere Tradition, als man anzunehmen pflegt. Der Einschnitt, den das *Etymologische Wörterbuch* von Diez (1853) bedeutet, ist zwar unverkennbar, hat aber keineswegs den Charakter eines völligen Neubeginns. Wieviel Diez quantitativ aus der Überlieferung vor ihm geschöpft hat, wurde gelegentlich in einer Teilstatistik beleuchtet<sup>1</sup>, ist aber im ganzen noch unerforscht<sup>2</sup>. Auch die sorgfältige Bestimmung der methodischen Wende, die er vollzog, steht noch aus. Wenn man sie pauschal oft so charakterisiert, daß bei Diez' Vorgängern die Intuition des Etymologen und sachlich die semantische Ähnlichkeit zwischen dem angenommenen Etymon und der romanischen Nachfolgeform im Vordergrund standen, Diez dagegen vor allem von der formalen Analyse ausgeht, für welche seine *Grammatik der romanischen Sprachen* eine neue Grundlage bereitstellte, so handelt es sich doch um ein mehr oder weniger, nicht um ein entweder oder. Die Hinwendung zur formalen Analyse, insbesondere zur lautgeschichtlichen Überprüfung überkommener und neuer etymologischer Erklärungen, verstärkt sich wesentlich erst im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Dabei kommen erneut zahlreiche alte Ansätze, die nicht schon von Diez eliminiert waren, in Fortfall, und neue treten an ihre Stelle. Ausgangspunkt dieser Diskussionen, die sich vor allem in den seit den siebziger Jahren begründeten

---

<sup>1</sup> G. GRÖBER, *Gr. Gr.* I<sup>2</sup>: 26.

<sup>2</sup> W. SYKORRA, *Friedrich Diez' Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen und seine Quellen*, Bonn 1973, behandelt nur die Fälle, in denen Diez die Namen seiner Vorgänger genannt hat.

Fachzeitschriften abspielen und dann von Körting und in den einzelsprachlichen etymologischen Wörterbüchern wieder zusammengefaßt werden, ist meist Diez selber oder einer seiner späteren Kritiker. So gut wie nie geht der Blick in die Tradition vor Diez zurück, die als quasi «vorwissenschaftlich» nichts mehr zu bieten oder zu vermelden hatte<sup>3</sup>. Daß dieser schlichte Fortschrittsglaube dem Fortschritt nicht immer förderlich gewesen ist, soll hier an einer Reihe von Beispielen erläutert werden.

*Ital./frz. brustolare/brûler, bramare/bramer und Analoges*

Es gibt im Romanischen eine Gruppe mit *br-* anlautender Wortfamilien, die der Etymologie viel zu schaffen gemacht haben. Neben dem span.-port. *ruido* 'Lärm, Geräusch' und dem afrz. *ruit* 'Röhren des Hirsches' und 'Wildbach', nfrz. *rut*, zweifellosen Abkömmlingen des lat. *rugitus* 'Gebrüll', steht das frz. *bruit*, ein Synonym des genannten span.-port. *ruido*. Wie ist das Verhältnis der Form auf *br-*, die Parallelen im Trentinischen und Ladinischen und sogar im fernen Nordportugiesischen und Galizischen aufweist, zu den Formen mit etymologischem *r-* zu verstehen? Meyer-Lübke verzichtet im REW auf eine Erklärung und sogar auf die Erwähnung von frz. *bruit* überhaupt, nachdem er vorher eine unhaltbare Kreuzung von *rugitus*, *rugire* mit dem Stamm von frz. *bramer*, Elise Richter eine solche mit einem dunklen \**burere* von *burda* 'Schilfrohr als tönendes Instrument' angenommen hatte. Inzwischen hat sich stattdessen ein Konsens für eine Kreuzung von *rugitus*, *rugire* mit einem vlt. \**bragere*, frz. *braire* ergeben, wie ihn Gamillscheg, das FEW, Bloch/Wartburg, der Dauzat/Dubois/Mitterand vertreten. Aber abgesehen davon, daß Nachfolgeformen von \**bragere* im Iberoromanischen garnicht existieren, führt diese Lösung nur von einem Rätsel zum andern: denn dieses \**bragere*, das außer im Französischen auch im Altitalienischen sowie in italienischen und rätoromanischen Mundarten weiterlebt, hat wiederum die romanische Familie von spätbelegtem lat. *ragere* neben sich und wegen seines *br-* eine Serie divergierender Deutungen: als gallisches Substratwort, als Schallbildung, als onomatopoetische Umgestaltung von *ragere*, als Kreuzungsprodukt von *ragere* mit \**bramare* oder verschiedenen anderen Wörtern, aber jedenfalls noch keine überzeugende Erklärung gefunden. Ähnliches gilt für das eben erwähnte \**bramare*, für das die etymologischen Vorschläge zwischen ungeklärten Herleitungen aus dem Germanischen oder Keltischen schwanken.

Der intensivsten Diskussion hat sich in diesem Rahmen die Familie der italo- und galloromanischen Verben für 'brennen, verbrennen' erfreut. Daß frz. *brûler* und ital. *abbrustolare* mit lat. *ustulare* zusammen-

<sup>3</sup> Vgl. *Sprachliche Interferenz/Festschr.* Werner Betz, 1977:310.

hängen, das in normaler Entwicklung in rum. *a ustura*, prov. *usclar*, afrz. *usler* erhalten ist, ist nur selten angezweifelt worden. Aber die Erklärung des *br*-Anlautes hat die Forschung seit Eduard Boehmer, Storm und Ascoli bis auf den heutigen Tag mit viel Mühsal ohne ein zureichendes Ergebnis zu ergründen und zu begründen versucht. Meistens sind es wiederum Deutungen, die eine Kontamination von *ustulare* mit einem in der Bedeutung entsprechenden Wort gallischer, lateinischer oder germanischer Herkunft annehmen — deren zusammen wohl über zwanzig verschiedene an der Zahl —, andere, die auf eine italische Wortbildung oder auf schallnachahmende Umgestaltung des lateinischen Verbums rekurrieren. Um nur die chronologisch letzten zu nennen: In der jüngsten Auflage des Bloch/Wartburg wird, ebenso wie in der dritten des Dauzat/Dubois/Mitterand von 1971, eine Kreuzung von *ustulare* mit *bruir/brouir* (aus einem fränk. \**brôjan* = dt. *brühen*) vorgeschlagen, in Gamillschegs EWFS<sup>2</sup> von 1969 ein konstruiertes \**brusian*, vermutlich gallischer Herkunft, plus *ustulare* angesetzt.

Die Frage, die ich hier angeschnitten habe, ist von Muratori 1739 in seinen *Antiquitates Italicae Medii Aevi* in einem diese einzelne Wortfamilie übergreifenden Zusammenhang andeutend behandelt worden, wobei von den genannten Familien die von ital. *abbrustolare*, *abbrustiare*, *bruciare* und die von ital. *bramare* erwähnt werden. Diese Verben, so meint Muratori, können nichts anderes darstellen als das Produkt einer Ableitung von lat. *peruro*, *perurere* 'völlig verbrennen, durchbrennen', nämlich ein zu *ustulare* usw. parallel gebildetes \**perustulare*<sup>4</sup> (daneben \**ad-per-ustiare* usw.), beziehungsweise das lat. *peramare*, beides mit einem «denique leniter pronuntiato P atque in B converso». Für eine solche Sonorisierung von lat. *p* > *b* bringt er als stützende Beispiele das ital. *brina* < lat. *pruīna* und lomb. *brugna* zu lat. *prunio* bei (vgl. REW: 6796, 6799, mit Fragezeichen wegen des *b*- und ablehnender Erwähnung angesetzter Kreuzungserklärung).

DIEZ hat sich zu Muratoris \**perustulare* positiv geäußert («eine nicht ungeschickte deutung», s.v. *bruciare*, auch *Gramm.*<sup>5</sup>: 706), für die Familie von ital. *bramare* dagegen, ohne auf Muratoris Erklärung hinzuweisen, das bis heute gängige germanische Etymon vorgeschlagen. Daß die an ihn anschließende Forschung sich weder der einen noch der anderen Grundform aus den *Antiquitates Italicae Medii Aevi* erinnert hat, ist aus meinem vorangehenden Bericht schon verständlich geworden. Zu Unrecht, wie hier nicht im einzelnen ausgeführt zu werden braucht<sup>5</sup>.

<sup>4</sup> Eine ähnliche Grundform \**praeustulare* bei de Valois erwähnt schon Ménage.

<sup>5</sup> Eine ausführliche «Geschichte der Etymologie von *brûler*» gibt H. KRAMM in dem vom Vf. ed. Sammelband *Neue Beiträge zur romanischen Etymologie*, Heidelberg 1975; eine Fortsetzung dieser Studie mit ausführlicherer (auch semantischer) Begründung von Muratoris Etymologie für die Familie von *bramare* und Behandlung der erwähnten Familien von *bruit*, *braire* soll folgen. Recht unzureichend sind die

Es waren vor allem drei Lücken der Formanalyse, welche die Etymologie nach oder seit Diez hinderten, die Vorteile der Deutung Muratoris zu erkennen:

1.) In der Lautlehre einmal die mangelnde Aufmerksamkeit auf Synkopierungserscheinungen, die in drei- und mehrsilbigen Wörtern die erste Silbe trafen, wenn diese auf Liquid endete. Von den drei geläufigen Beispielen ist die Herkunft von ital. *crollare*/frz. *crouler* aus lat. \**corrotulare*, \**crotalare* oder aus unbekannter Quelle, die Herkunft von ital. *gridare*/frz. *crier*/span.-port. *gritar* aus lat. *quiritare* «oder germ. *kritan*» (REW: 6967; Corominas) immer noch umstritten und steht das frz. *droit* < *dīrectus* neben ital. *diritto* und span. *derecho* als «cas isolé» (NYROP 1: § 151) da. Allein in Rohlf's *Historischer Grammatik* des Italienischen ist diesem Problem der historischen Lautlehre, sehe ich recht, eine realistischere Behandlung zuteil geworden.

2.) Ähnlich stand es bis vor kurzem mit der Frage der Anlautsonorisation, weil die lange vorherrschend gewesene einseitige Wortphonetik Erscheinungen, die in den Bereich der Satzphonetik fallen, nur sehr ungenügend erfaßte. Inzwischen hat die Untersuchung von Figge (1966) das Bild wesentlich verändert und den Widersinn der je einzelnen Kreuzungshypothesen sichtbar gemacht. Der oben gegebene Hinweis auf Muratori kann als eine Ergänzung seines wissenschaftsgeschichtlichen Berichtes gelten.

3.) Der Aufklärung hinderlich war schließlich die Vernachlässigung, die in der historischen Grammatik die Entwicklung der lateinischen Verbalpräfixe im Romanischen erfuhr, soweit sie nicht ganz offen zutage lag. In Diez' ebenso wie in Meyer-Lübkes Romanischer Grammatik ist dem Präfix *per-* ein Abschnitt von weniger als je einer halben Seite gewidmet, ein Bruchteil des Raumes, den allein die etymologischen Bemühungen um den Anlaut von *brustolare/brûler* verschlungen haben. Von Synkope und Anlautsonorisation ist in ihnen nicht die Rede.

Sind nunmehr die lautlichen Hindernisse für die Erklärung von \**perustulare* > *brustolare/brûler* und von \**peramare* > *bramare/bramer* (ebenso wie für die Typen von frz. *braire* und *bruit*) aus dem Wege geräumt, so wird man zugunsten der postulierten Grundformen auch vermerken, daß diese durch die Häufigkeit von lat. *perurere* und angesichts des in Ciceros Briefen belegten Adverbs *peramanter* bestens abgestützt sind. Es ist zu erwarten, daß künftige Untersuchungen den Kreis solcher unerkannter *per-*Bildungen noch beträchtlich erweitern werden<sup>6</sup>.

Argumente, die neuerdings Ch. SCHMITT gegen die Herleitung von ital. *bramare* usw. aus \**peramare* ins Feld führ (RF 91 [1979]: 316).

<sup>6</sup> Zur romanischen Wortfamilie *brasa* s. Vf. und S. DE GELOS in: ASNSL 205 (1968): 259/269, zu frz. *brasser* A. GREIVE in: *Neue Beiträge* (zit. oben in Anm. 5): 146 ff. — Über den Forschungsstand zu den lat.-roman. Verbalpräfixen vgl. auch Vf. in: *Festschrift O. Szemerényi*, Amsterdam 1979: 563 ff.

Was hier am Beispiel Muratoris gezeigt wurde, gilt aber auch für seine Vorgänger in Italien, Spanien, Frankreich und aus anderen, auch außerromanischen Ländern. Man tut nicht gut, die romanische Etymologie erst bei Friedrich Diez oder später beginnen zu lassen.

\*

Unsere zweite etymologiegeschichtliche Betrachtung soll von der Zeit um 1900 ausgehen und von da, wiederum am Beispiel italienischer Forscher, die heutige Situation beleuchten. Auch sie wird mit der Empfehlung schließen, verschütteten oder im Schatten gebliebenen Traditionen, diesmal aus der uns näheren Vergangenheit, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die italienische Romanistik hat im Anschluß an Diez drei aufeinanderfolgende Generationen großer Etymologen hervorgebracht. Was sie für die romanische Etymologie bedeuten, läßt sich an manchem Artikel des REW gut ablesen: im Artikel \*roteus 'radartig' zu rota 'Rad' etwa verweist Meyer-Lübke allein auf Caix und auf Salvioni, im Artikel \*roteolare 'rollen' auf Salvioni und Pieri, unter dem synonymen \*rotulare neben anderen Autoren auf Nigra, Pieri, Parodi, Guarnerio, Salvioni und Merlo und deren Beiträge im *Archivio Glottologico Italiano*, in den *Rendiconti dell'Istituto Lombardo*, den *Miscellanea Ascoli* und anderen italienischen und außerhalb Italiens erschienenen Periodica. Mit Salvioni hat Meyer-Lübke für die Formenverzweigung der Wortfamilie von lat. \*bullicare im Romanischen so wichtige Vertreter wie mail. *brigolá* 'wimmeln' oder für diejenige von lat. \*vittula das abruzz. *vrátte* gestellt (REW: 1388, 9405)<sup>7</sup>, um nur diese Beispiele zu nennen. Aber es fehlt auch nicht an negativen Stellungnahmen: so lehnt der Verfasser des REW den von Flechia, Ascoli und Salvioni etablierten, zunächst von ihm selbst angenommenen (und inzwischen im FEW wieder aufgenommenen) Ansatz \*corrotare 'zusammenstürzen' als «sehr zweifelhaft» ab, und auch die anfangs akzeptierte Grundform \*corroteolare 'zusammenrollen' von Caix und Pieri findet nicht seine Billigung. Wie die Verkenntung der Liquidenmetathese zu methodengeschichtlich symptomatischen Diskussionen und Hypothesen geführt hat, zeigt die ausführliche Behandlung dieser Erscheinung bei I. Burr für eine ganze Reihe von Fällen, in denen die Forschung über frühere Ansätze italienischer Etymologen in wenig überzeugender Weise hinweggegangen ist: r-Epenthese oder eine Wortkreuzung mit dem Schallwort \*brund werden bemüht, um den Typ frz. *fronde* 'Schleuder' von lat. f u n d a aus zu deuten, während in Anlehnung an Mussafia schon 1878 Nigra im Zusammenhang mit ital. *fionda* auf \*flunda < f u n d (u) l a zurückgeht, dessen Liquidmetathese D'Ovidio 1892 mit der Seltenheit des Nexus nd'l begründet; für neap. *glióttá* 'Tropfen'

<sup>7</sup> Vgl. Vf., *Primäre und sekundäre Onomatopöien*, 1975:197 ff.; zur Einschätzung Salvionis: O. LURATI, *VR* 32 (1973):185.

und verwandte Formen wird noch eine semantisch fragwürdige Kreuzung mit lat. *gluttire* angesetzt, obgleich schon D'Ovidio ein plausibles \**glutta* < *guttula* angesetzt hatte; für den Typ engad. *pliol* 'Laus' erwähnt das REW die Kreuzungshypothese, die Salvioni 1899 erwogen hatte, als «nicht recht verständlich», nicht aber die von Salvioni später gegebene Erklärung durch früh metathesiertes *peduculu* > \**pleduc(l)u*, u.a.m.<sup>8</sup>. Gegenüber der für ital. *sbirciare* 'blinzeln' und *guercio* 'schielend' von Parodi und Pieri etablierten Grundform lat. \**exversiare* / \**versius* hat Meyer-Lübke auf den Spuren von Diez an einem germanischen Ansatz, dem langob. \**dverh* 'schräg, quer' (REW: 2812) festgehalten.

Ein solches Nebeneinander von Zustimmung und Kritik ist nur das normale Kennzeichen einer offenen wissenschaftlichen Diskussion. Wer jedoch einen größeren Teil dieser Debatte überblickt, kommt zu dem Schluß, daß hier auch methodologische Divergenzen im Spiel sind, mit anderen Worten, daß die Gruppe italienischer Forscher, obgleich sie sich theoretisch in dieser Hinsicht nur wenig ausgesprochen hat, eine Art durch eigene methodische Grundätze geprägter Schule bildet. Zu skizzieren, was diese charakterisiert, wie sie sich zu anderen Schulen oder Strömungen verhält, und welche Geltung ihr nach dem heutigen Urteil zukommt, ist das Ziel der folgenden Betrachtung.

Dabei kommt dem Zeitraum von etwa 1890 bis 1910 insofern besondere Bedeutung zu, als in ihm die Kritik an der immer einseitiger und dogmatischer gewordenen Formanalyse, vor allem an dem Vorrang der phonetischen Beweisführung, sich zunehmend deutlicher und auch in neuen Programmen formuliert.

So geht von Hugo Schuchardt, dann von Sainéan und anderen die Unterstreichung der Möglichkeiten der volkstümlichen Wortschöpfung aus, die sich in der «*création métaphorique*» oder in der Bildung onomatopoetischer und expressiver Wörter manifestiert. In den Kreis dieser psychologischen Erklärungen gehört auch die Wortkreuzung, die nun zu einer wichtigen Rolle der sprachlichen Wirklichkeit avanciert, ein Erklärungsprinzip, das wir bei der Etymologisierung von ital. *abbrustolare*/frz. *brûler* nicht zufällig so freizügig verwendet sahen. Gleichzeitig lenkt die sich kräftig entfaltende Sprachgeographie die Aufmerksamkeit stärker auf die sprachlichen Gegebenheiten der Mundarten, auf die sprachgeographische Argumentation, die regionalen Sub- und Superstrate, die Frage der Wortwanderungen. Daß andere Problemkomplexe sich, wo diese neuen Tendenzen das Feld beherrschten, nicht der gleichen Pflege erfreuten, haben wir bei dem Rätseln über die Herkunft von ital. *abbrustolare* oder *bramare*, von frz. *braire* und *bruit* schon feststellen können.

<sup>8</sup> Isolde BURR, *Lateinisch-romanische Konsonantenverbindungen mit Liquid*, 1975:73, 79, 81 Anm., vgl. auch 83, 85, 133, 228.

Die italienischen Etymologen der Zeit haben an diesen Methodendiskussionen *direkt* nur wenig teilgenommen. In welche Richtung aber ihre Antwort auf die in ihr aufgeworfenen Fragen ging, läßt sich an einigen Beispielen leicht ablesen.

*Die Familie von ital. toccare, frz. toucher*

Für diese Familie hat Diez für seine Herleitung aus der germanischen Familie von dt. *zucken* '(Herz) klopfen, zittern, ziehen' die Zustimmung von Scheler, Littré, Gaston Paris, des *Dictionnaire Général* gefunden; aber deren Bedenken riefen bald andere Erklärungen auf den Plan. Sie waren wie weggefegt, als 1898/99 Hugo Schuchardt, einer Andeutung von Scheler folgend («Il se peut que ce mot soit issu de la racine onomatopéique *toc*»), in der zurückhaltenden Form eines Versuches eine solche Schallbildung aus der Interjektion *tok!* in die Diskussion brachte, die die französischen Wörterbücher in einfacher (*faire toc*) und in reduplizierter Form (*toc-toc*) registrieren. Seit mehr als siebenzig Jahren behauptet diese Erklärung der romanischen Wortfamilie als Schallbildung das Monopol in den romanischen und den einzelsprachlichen etymologischen Wörterbüchern der Romania. Ein solcher Erfolg muß überraschen, wenn man bedenkt, daß die Interjektion *toc* ein geographisch durchaus beschränktes Dasein führt und viel eher den Eindruck einer «sekundären Interjektion», d.h. einer aus dem Verbum gebildeten Form macht<sup>9</sup>. Vor allem aber läßt sich der semantische Reichtum von *\*toccare* von *tok!* als Interjektion eines Schlages oder Stoßes aus schwer verstehen.

Für *\*toccare* in der Galloromania gibt das FEW die folgenden hauptsächlichen Bedeutungen, die ich in zwei Gruppen aufführe: a) 'schlagen, treiben/Vieh antreiben/Glocken läuten/Instrumente spielen'; //b) 'berühren/erwähnen/mit Hand auflegen heilen/angrenzen/erreichen/betreffen/kassieren/seelisch (be)rühren'. Dieser Bedeutungsfächer wird verständlich und gut durchsichtig, wenn wir uns des lateinischen Verbums *tundere* und seiner Zusammensetzungen erinnern: die Bedeutungen unter a) entsprechen weitgehend denen von *tundere*, während die unter b) (die oben durch // abgetrennt sind) eine Erweiterung von 'eine leichte Berührung herbeiführen' aus darstellen, die wohl in 'das Vieh antreiben' ihren Ursprung hat. Vom Semantischen her ist also die 1898 von Nigra

<sup>9</sup> Vgl. dazu Hermann PAULS Ausführungen über «Urschöpfung» in seinen *Prinzipien der Sprachgeschichte*: «Vielmehr sind die Interjektionen, deren wir uns gewöhnlich bedienen, gerade so gut durch die Tradition erlernt wie die übrigen Elemente der Sprache. (...) Es ist ferner eine in den verschiedensten Sprachen zu machende Beobachtung, daß Interjektionen aus andern Wörtern und Wortgruppen entstehen. (...) Wir sind daher auch bei den in keiner Weise analysierbaren und scheinbar ganz einfachen Interjektionen nicht von vornherein sicher, ob sie nicht auf ähnliche Weise entstanden sind» (4179 f.).

vorgeschlagene und von Ascoli bekräftigte Etymologie, die von einem zu *tundere* gebildeten \**tudicare* ausgeht —denselben Gedanken hatte übrigens schon 15 Jahre vorher d.h. vor jetzt gut 100 Jahren Boucherie in der *Revue des Langues Romanes* geäußert—, bestens begründet. Nur eine onomatopöiefreudige Zeitmode kann erklären, daß sie in Konkurrenz mit Schuchardts Schallbildung nicht nur ohne weitere Begründung abgelehnt<sup>10</sup>, sondern, wie im REW, ganz übergangen wird. Dabei hat sicher die Abneigung gegen eine so leicht einsichtige Wortbildung wie \**tudicare* (neben bei Varro belegtem *tudicare!*) und gegen die Ansetzung früher Synkopen für das Italienische, schließlich auch die Divergenz des Stammvokals in den romanischen Nachfolgeformen eine Rolle gespielt, Lautprobleme, die doch viel mehr das Ungenügen unserer historischen Phonetik als das des lateinischen Etymons offenbaren<sup>11</sup>.

Zu den Argumenten, die für das von Nigra und Ascoli vertretene, von der *communis opinio* ignorierte oder unterschätzte Etymon sprechen, will ich noch eines hinzufügen: im REW führt Meyer-Lübke ein weiteres Schallwort \**tust* auf, das eine kleine romanische Wortfamilie hervorgebracht haben soll, deren Bedeutungen denen der Familie von *toccare* überraschend ähneln: prov.-kat. *tustar*, afrz. *tuster* 'frapper', okz. *tustear* 'befühlen', *tüstadú* 'Türklopfen', *tüst* 'das Klopfen an die Tür'. Hier handelt es sich offenbar um einen anderen Sprößling des lat. *tundere*, nämlich um ein vom Partizip *tūsus* abgeleitetes \**tūsitare*, das schon Du Cange in der Form *tustare* 'pulsare' aus mittelalterlichen lateinischen Texten zitiert.

#### *Das lat. v- im Romanischen*

Die schlichte und kategorische Feststellung, daß das lateinische konsonantische *u* im Vulgärlatein eine labiodentale Spirans *v-* war und als solche im allgemeinen nach dem Muster von ital. *vino/volare/vento*, fr. *vin/vouloir/vent*, port. *vinho/vento* erhalten geblieben ist, hat die romanische Etymologie in die größten Komplikationen gestürzt. Denn wie vereinbart sich mit ihr einerseits mundartliches ital. *bakkare* < \**vadicare*, *bagolar/baolá* zu *vagus*, *bapore/bafore* < *vaporem*, *bespa* < *vespa*, oder port. *bainha* < *vagina*, *bexiga* < *vessica*, *beta* < *vitta*? Und wie andererseits ital./frz./span.-port. *guastare/gâter/gastar* < *vastare*, frz./prov. *guêpe/guespa* < *vespa*, frz. *guivre* < *vipera*, span.-port. *guita* < *vitta*, um nur einige Beispiele dieser beiden verbreiteten Erscheinungen zu nennen?

<sup>10</sup> «Es handelt sich ganz offenbar nicht um eine lateinische Bildung \**tudicare* (zu *tundere*), wie Nigra und Ascoli AGI 14, 337 angenommen hatten, sondern um eine onomatopöietische Schöpfung, s. Schuchardt Z 22, 397; 23, 331; ML 8767» (FEW 13/2: 14 b).

<sup>11</sup> S. auch G. MARTIN in: *Neue Beiträge ...* (zit. Anm. 5): 266 ff.

Die erste, als Betazismus schon aus der lateinischen Überlieferung bekannt, aber in ihrem Zusammenhang mit der entsprechenden romanischen lange nicht anerkannt, ist bei den etymologischen Erklärungen immer wieder umgangen oder gern durch Sonderinterpretationen für die einzelnen Wortfamilien ersetzt worden: Wortkreuzungen oder Entlehnungen aus einem Gebiet, das grundsätzlich *v-* zu *b-* entwickelt, werden «unregelmäßige» Formen aus der Familie von lat. *vomere*, *vomitare* zugeschrieben FEW 14: 628b/629a); das ital. *bacillare* < *vacillare* soll aus dem Mittellateinischen stammen, wo doch nur die Entlehnung in umgekehrter Richtung verständlich wäre; den Typ *bespa* im Iberoromanischen will Corominas auf den Einfluß der Nachfolgeformen von *apicula* /*abeja* zurückführen...

Ein anderer Typ von Deutungen hat sich für die an zweiter Stelle genannte Erscheinung, die Velarisierung von *v-* > *g-* herausgebildet: hier wurde durchweg für jede betroffene Wortfamilie ein germanischer Kreuzungspartner (und gelegentlich sogar mehrere) auf *w-* gesucht, das ja normalerweise zu *g-* werden mußte, und ein solcher dann auch gefunden. Danach wäre die Familie von ital. *guastare* ein germ. *wastan* oder *wosti* 'Wüste' plus lat. *vastare*, der Typ *guespa* ein mit lat. *vespa* gekreuztes germ. *wespa*, und nichts erscheint nach diesem Schema selbstverständlicher, als daß ital. *guado* und frz. *gué* Produkte aus der Vereinigung von lat. *vadum* mit seinem germanischen Synonym *wad* darstellen.

Daß diese Deutungen seit so langem, in den etymologischen Wörterbüchern bis heute, die meistgebotene Auskunft repräsentieren, ist dem in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts entwickelten lautgeschichtlichen Rigorismus zuzuschreiben, der sich für seine phonetische Askese durch eine ebenso extreme Leichtgläubigkeit und Entfindungsgabe für Wortkreuzungen, Wortwanderungen, expressive Wortumgestaltungen usw. schadlos hielt. Unter diesen Umständen, in diesem Klima konnte der grundlegenden, eine gegenteilige Auffassung vertretenden Arbeit «Del passaggio di V in B», die PARODI 1898 veröffentlichte, kein günstiges Geschick beschieden sein. Die Studie trägt den bezeichnenden Untertitel: «di certe perturbazioni delle leggi fonetiche» (Ro 27: 177/240) und trug damit den Makel der Häresie auf der Stirn. In ihr heißt es zur Entwicklung von *v-* > *b-*: «È un fenomeno di fonetica sintattica, che ha estesissime analogie, com'è noto, in parte dell'Italia centrale, nell'Italia meridionale, nelle tre grandi isole, Sicilia, Sardegna e Corsica, e nei dialetti settentrionali del Portogallo; si potrebbe anzi affermare ora, con molta verosimiglianza, che in codeste regioni si continui, sotto apparenze alquanto diverse, l'antico fenomeno latino, e che sia possibile, riunendo gli anelli dispersi, ricostituire l'antica catena, ridotta in frantumi» (194); und zur Entwicklung von *v-* > *g-*: «Quali sieno i motivi, che obbligarono il *v* ad abbandonare la sua solita strada e a mutarsi in *g*, piuttosto che in *b*, non saprei dire ... Crederei però che anche questa trasformazione avvenisse per motivi sintattici e in determinate

condizioni» (239; vgl. S. PIERI, *AGI* 12: 157 Anm. und *StR* 1 [1903]:50 mit Anm. 2). Diese Erklärung liegt ganz in der Richtung, welche neuerdings die diachronische Phonologie mit der Betonung des Vorranges der Satzphonetik vor der Wortphonetik wieder aufgenommen hat. Sie hat auch die Neubewertung der Studie Parodis in Gang gebracht<sup>12</sup>, deren rechtzeitige Beachtung der romanischen Etymologie skurrile und zeitraubende Umwege erspart hätte.

### *Ital. bizzarro*

Zu den Wortfamilien, die Parodi in seiner Arbeit behandelt und neu etymologisiert hat, gehört —neben der schon erwähnten von ital. *guercio*, *sbirciare*— auch die von ital. *bizzarro*, das weit in die europäischen Kultursprachen ausgestrahlt ist und dessen Quelle man lange im Baskischen suchen wollte (REW: 1141). Seitdem durch Prati die unzweifelhafte Priorität des Italienischen nachgewiesen wurde, setzte eine neue Phase der etymologischen Fahndung ein. Von den drei seither vorgeschlagenen neuen Lösungen hat keine zu überzeugen vermocht: mein Versuch, im Anschluß an den DEI an die Familie von lat. *vitiu* anzuknüpfen, läßt sich zwar vom Semantischen her gut stützen, ist aber lautlich, wie Rohlf's mit Recht unterstreicht, in mehrfacher Hinsicht problematisch; Corominas' von Rohlf's wieder aufgenommene Hypothese einer expressiven Wortbildung kann nur eine wenig besagende Notlösung darstellen; und der zuletzt von Gamillscheg konstruierte Ansatz eines got. *\*bijâreis* 'Streiter, Zänker', latinisiert als *\*bijarius*, wird dem italienischen Wort weder lautlich gerecht, noch vermag er die Übernahme und Verbreitung eines solchen Superstratwortes zu motivieren. In seiner Übersicht über den Stand des Problems ist daher H. Bursch auf den Artikel zurückgekommen, den PARODI in seinem erwähnten Beitrag dem tosk. *bizza* gewidmet hat:

*imbidia per invidia: tosc. bizza, da \*imbizza, dove il prefisso fu preso per la preposizione in e quindi omesso; si pensi alla possibilità di frasi, come avere imbizza (e al friul. vidia). Si dice ora specialmente dei bambini, i quali fanno le bizze assai spesso, se la mamma carezzi un altro bimbo, e sia pure il fratellino. L'i al posto dell'e che si attenderebbe, si spiegherà in uno dei soliti modi; cfr. uggia da odia (Ro 27: 238).*

BURSCH kommt, mit einer Erläuterung der fraglichen lautlichen, morphologischen und semantischen Argumente, zu dem Schluß: «Diese Erklärung

<sup>12</sup> Vgl. P. BLUMENTHAL, *Die Entwicklung der romanischen Labialkonsonanten*, 1972: passim, besonders 178 ff., 192 ff.; GOROG, *ZfSL* 87 (1977):336 ff. Unbeachtet geblieben sind die neueren Forschungen zu diesem Lautwandel in BALDINGERS Beitrag «Graphie und Etymologie. Die Graphien g-, w- und v- als Varianten im Altfranzösischen» (*Mélanges Gossen* 1, 1976:89 ff.).

ist von Meyer-Lübke ohne nähere Begründung (REW 4534: «ist nicht möglich»), von Corominas aus lautlichen Gründen zurückgewiesen worden und hat deswegen in der jüngeren Diskussion keine Rolle mehr gespielt. Doch hält die Ablehnung einer Überprüfung nur schlecht stand. [...] Von den bisher zur Diskussion gestellten Lösungen verdient diejenige Parodis den größten Kredit» (RF 86 [1974]:450).

*Ital.* sbirciare/sberciare, sbircio/bircio, guercio, sbiescio

Unter diesem Titel hat S. PIERI 1903 im Anschluß an den bekannten Aufsatz Parodis eine Erklärung für die genannten italienischen Worttypen vorgeschlagen, die hier wegen ihrer unverwelkten Aktualität mit ungewöhnlicher Ausführlichkeit wiedergegeben werden soll:

*sbirciare*, guardar da parte, poi: guardar minutamente con occhio torto (v. il Gherardini s. v.). Si dice anche *sberciare* (3 prs. *sbèrcia*); v. Petrocchi. Sarà semplicemente \**exversiare*, cioè 'svolgere' o 'storcere' (gli occhi). Conterrà dunque la stessa materia etimologica che *ber-* o *sberciare* gridare (cfr. Parodi, Rom. XXVII 221), da cui solamente differirà per la parte ideale. Nella prima forma, l'i dalle voci rízatone passò facilmente alle rízotoniche. Il suo part. tronco e *sbircio*, all. a *bircio* (dove fu tralasciato s qual prefisso inutile), propriamente 'storto' (degli occhi), per dire 'che ha gli occhi storti' ovvero 'che guarda di traverso'. Tutt'uno sarà il lucch. *sbèrcio*, it. *sbèrcia* (mutato il genere con intenzione peggiorativa), schiappino, cioè 'maldestro o inetto a qualche giuoco'. Non ho poi dubbio che la stessa voce si dovrà riconoscere nel sinon. *guèrcio*, che differisce solo in quanto il suo *v-* fu trattato come il *w* germanico. E mi pare non improbabile, che qui debba andare come un altro allotropo: *sbiescio* o *biescio*, aggettivo ancora vivissimo nel dialetto luchese. [...] E *sbiescio* insolito all'idioma letterario, a cui passò probabilmente da qualche dialetto. Circa il dittongo in posizione, potrà questo esempio esser da aggiungere a quelli che furono esaminati altrove; v. Arch. gl. XV 465 in nota s. *fiocina*; e nel rimanente il prodotto fonetico sarebbe lo stesso che in *rivèscio* all. a *rivèrcio*, ecc. Anche in *biasciare*, mangiucchiare colle gengive, finché altri non sappia trovar di meglio, sospetterei un \**biesciare* da \**versiare*, con *a* esteso alle rízotoniche e forse dovuto a onomatopeja. Il significato è appunto quello di 'versare cibum in ore', come si disse o si poté ben dire latinamente (StR 1, 1903, 49/51).

Den Vorschlägen von Parodi und Pieri ist in der Forschung kein großes Glück beschieden gewesen. In seiner Dissertation über *Die Ausdrücke für die Fehler des Gesichtorgans* schwankt von Wartburg für *guercio* zwischen der Annahme mehrfacher Entlehnung aus dem Germanischen (got., burgund., anord., dt.) einerseits und Aufnahme in das Lateinische vor der Völkerwanderungszeit andererseits und erwähnt, sehe ich recht, Parodi in diesem Zusammenhang nicht, Pieri nur nebenbei (RDR 3 [1911]:454/459,

425 f., 440 f.), während er für das nach ihm von *guercio* zu trennende *sbirciare*, *bircio* zur Annahme der Erklärung der beiden italienischen Forscher neigt (ib.: 431). Auch diese begrenzte Zustimmung hat kein positives Echo gefunden: an Diez' Hinweis (179) auf ahd. *twer/dwerch* 'quer' anschließend nimmt Meyer-Lübke ein langob. *dverh* für ital. *guercio*, prov. *guers* u.a., daneben mhd. *dwer* für norm. *aduer* an (REW: 2812) und bezieht ital. *bircio*, *sbirciare* gegen Diez' Meinung («sicher nicht mit *guercio* ... zusammenhängend», DIEZ: 357) unter die Nachfolgeformen des langobardischen Etymons ein, das Gamillscheg und von Wartburg aus sprachgeographischen Gründen (ital., okzit., kat.) durch got. *thwairhs* 'zornig' ersetzen. Beide sehen zwar vom Typ des ital. *bircio/sbirciare* wieder ab, stellen aber zu der gotischen Grundform neben ital. *guercio*, prov. *guers*, kat. *guerxo*, usw. mit velarem Anlaut auch die weitverbreiteten, vor allem in den rätoromanischen Mundarten vertretenen Formen mit *v-/w-*:

StSeurin *rèbergue* 'revêche, rude' («Dissimilation der beiden *g*», d.h. von prov. *reguerc*, Aveyr. *reguèrgue* aus); Jers. *var* 'écart d'un cheval, d'une personne' («Oder zu frz. *garer*» FEW); canav. *wers* 'schielend', vses. *vertš* 'id.', avenez. *verzo*; obw. *werš* 'krumm', ueng. 'schielend', Fassa *vertš* 'blind' u.a.m. (FEW 17: 410 b, 411 b; *Romania Germanica* 2: 277).

Die gotische Ausgangsform führt zu einer Reihe von Schwierigkeiten und, um diese auszuräumen, zu kühnen Hypothesen. Die geographische Verbreitung der romanischen Vertreter läßt den gotischen Ansatz als nicht zureichend erscheinen: «Daraus, daß das wort außer im occit. noch so ziemlich im ganzen frpr. verbreitet ist, darf wohl geschlossen werden, daß es hier aus dem burgundischen aufgenommen worden ist»; sofern afrz. *guers* 'qui louche' (orl. 1310) richtig interpretiert ist und hierhergehört, «wäre das wort im Orléanais wohl aus den südlich angrenzenden, ehemals zum Westgotenreich gehörigen gegenden entlehnt». Ganz problematisch ist, wie schon einige der vorausgegangenen Bedeutungsangaben durchscheinen lassen, auch die semantische Seite: «Im got. ist zwar das wort nur in der übertragenen bed. 'zornig' belegt (die übrigens, allerdings wohl sekundär, im obeng. wieder erscheint), aber es unterliegt keinem zweifel, daß die konkrete bed. hier auch gelebt hat. [...] In den rom. sprachen ist die bed. 'schielend' so früh belegt und so weit verbreitet, daß sie neben der bed. 'schief' fast von anfang an sich entwickelt haben muß». Zu diesen sprachgeographischen und semantischen Hindernissen gesellt sich noch ein gutes halbes Dutzend formaler Anomalien, die VON WARTBURG mit unbefriedigenden Notlösungen zu beheben versucht: 1) «Die occit. und it. formen scheinen von der mehrzahl auszugehen, vielleicht von *\*oculi thwerhi*, bei den frpr. scheint aber das fem. maßgebend zu sein»; 2) «Neben diesen formen erscheint im occit. eine variante, die lautlich in mehr als einer beziehung auffällt [Typ Lallée *guechi* 'boiteux, gauche, de travers']. Vor allem fehlt durchwegs das *-r-*»; 3) Sodann hat der stammauslautende konsonant eine form angenommen, die meist auf *-ct-* zu beruhen scheint. Das trifft

allerdings bei den gask. formen wieder nicht zu»; 4) Endlich weist der auslautvokal des mask. (-i, -e) auf einen wortausgang -ius. «Es scheint also *thwairhs* zum teil unter die adj. auf -ius eingereiht und demnach etwa als \**wercius* romanisiert worden zu sein»; 5) «Der konsonant ist vielleicht von den vertretern von *w a h t a n* übernommen»; 6) «Neben diesen worttypen, die vom plur., resp. vom fem. ausgehen, kennt das occit. noch eine allerdings wenig verbreitete form [Typ aprov. *reguerc* 'rude, renfrogné, d'une personne'], die auf dem masc. beruht»; 7) «Bei [Typ aprov. *guerle* 'louche', bei dem man «an eine sehr frühe abt. auf -*ülus* denken, ... die umsetzung eines got. -*ul* sein (könnte), also ein \**thwairhuls* voraussetzen würde.] erscheint ganz lokal eine form mit ñ statt l', die durch die berührung mit *borgne* entstanden ist» (ib.: 412 a/b).

Es ist dankenswert, daß von Wartburg die vielerlei Probleme, die sein Formenmaterial von seiner Grundform aus aufwirft, zur Sprache gebracht hat, aber sie erweisen sich doch gleichzeitig als eindeutige Belastungszeugen gegen sein Etymon. Die Fragen finden (mit Ausnahme von 7, wo wahrscheinlich andere Herkunft vorliegt — vgl. *ZdtWortf.* 16 [1960]:45) eine völlig ungezwungene Erklärung, wenn man sich der von Parodi postulierten sporadischen Entwicklung von lat. V- > vlt.-rom. b- nicht verschließt, das doppelte Ergebnis des lateinischen Nexus -RS-, nämlich -rs- und -ss-/-s-, im Auge hat und dazu die morphologische Mobilität der lat. *vertere*-Familie (*versus*/\**versius*/\**versicus*/\**verticus* ...) nicht außer acht läßt. Doch von Parodis und Pieris \**exversiare* ist im REW<sup>3</sup>, in Gamillschegs *Romania Germanica* und im FEW nicht mehr die Rede. Es ist daher vielleicht verständlich, wenn auch nicht entschuldbar, wenn ich 1960, ausgehend von span./port. *bizco/vesgo* 'schielend' < \**versicus* das prov. *guers* auf *versus/versare* zurückgeführt und für ital. *guercio/guerciare* als Grundform \**versius*/\**versiare* ohne Kenntnis und Erwähnung der italienischen Begründer dieser Etymologie als eigenen Vorschlag präsentiert habe (*ZdtWortf.* 16: 40 f.). Heute läßt sich die Aktualität der ausführlich zitierten Miscelle Pieris aus genauerer Kenntnis der romanischen Familie von lat. *vertere/versare* in mehrfacher Hinsicht noch eindringlicher begründen.

In ihr berührt Pieri sehr verschiedene Bedeutungskreise, deren Zusammenhang nicht ohne weiteres klar ist:

1.) ital. *sbirciare/sberciare* 'blinzeln', *guercio* 'schielend' (> 'einäugig', 'blind', s.o.): «Sarà semplicemente \**exversiare*, cioè 'svolgere' o 'storcere (gli occhi)» (PIERI, s.o.);

2.) tosk. *berciare/sberciare* 'gridare, urlare' (Parodi). Die von Caix vorgeschlagene Herleitung aus dem Germanischen hat MEYER-LÜBKE im REW<sup>1</sup>: 1042 «germ. \**berkjan* 'schreien' (anord. *berkja*, engl. *bark*)» als «wenig wahrscheinlich» abgelehnt, zusammen mit Parodis \**versiare*, «das auch begrifflich sehr bedenklich ist». Der Artikel ist im REW<sup>3</sup> fortgelassen (außer im Wortindex) bzw. durch das Lemma «Schallwort *berč*» (1038 a)

ersetzt. GAMILLSCHEG erneuert die germanische Etymologie mit einem neuen Ansatz: «langob. *birstjan* 'lärmen' (zu mndd. *brest* 'Krach, Lärm', vgl. agls. *byrstan* 'brüllen') wird zu *berstiare* romanisiert, daher ital. *berciare*, *bersciare* 'schreien, heulen'» (*Rom. Germ.* 2: 133). PRATI plädiert für onomatopoetischen Ursprung («da suoni imitativi dei gridi delle bestie o di certi uomini»), der DEI für lat. *vervex*: «come mostra chiaramente il sic. *barbaciari* 'vociare, urlare', è derivato dal lat. tardo *berbex*, *-ēcis* 'pecora'». Dagegen MIGLIORINI/DURO: «Forse lat. \**versiare*, der. di *versus*, *-ūs* 'il voltarsi, verso'»;

3.) lucch. *sbèrcio*, ital. *sbèrcia* (mutato il genere con intenzione peggiorativa) 'schiappino', cioè 'maldestro o inetto a qualche giuoco';

4.) ital. *biescio/sbiescio* 'schräg, schief'; REW und DEI nehmen Entlehnung des afrz./aprov. *biais* an, dessen «Etymologie unbekannt» (REW) ist; DEI und EWFS gehen für *biais* mit Diez auf mlat. *biface* (\**bifax*) zurück; vgl. unten;

5.) ital. *biasciare* 'mangiucchiare', 'lang kauen, widerwillig essen; un-deutlich sprechen, radebrechen'. DEI: «voce onomatopeica di prob. provenienza sett.»; MIGLIORINI/DURO: «forse lat. \**blaesiare*».

Alle fünf Bedeutungszweige lassen sich mit einem zu lat. *versare* gebildeten \**versiare* auf das beste verbinden: 1, 3 und 4 gehen von 'quer, verkehrt' aus; 2, weit entfernt davon, «begrifflich sehr bedenklich» zu sein, schließt semantisch an *versus*, *-ūs* 'Vers, Melodie' an, das zahlreiche Verben und Nomina akustischer Bedeutung hinterlassen hat, wie Meyer-Lübke selbst mit piver. *ves* 'Lärm' (REW: 9248) dokumentiert (die semantische Begründung bei Migliorini/Duro ist zu revidieren); und in 5 ist das '(ziellose) hin und her bewegen' und (wie in 3) die ungeschickte Bewegung und das Herumgehen um (*la biascia* 'er geht nicht darauf ein') der semantische Ausgangspunkt.

Formal sind 1, 2 und 3 mit Erhaltung des *r* im Nexus *-rsj-*, 4 und 5 mit Assimilation des Nexus zu *-ssj-* entwickelt. Was das *b* des Anlautes *b-* oder *sb-* betrifft, so ist festzuhalten, daß der Wandel von lat. *-NV-* > rom. *-mb-* und von lat. *-SV-* > rom. *-sb-* schon in lateinischer Zeit mit der Tendenz zur Erhaltung der alten Konsonantenverbindungen konkurriert (vgl. P. BLUMENTHAL, o.c.: 90 ff.). Doch wirkte eine solche Entwicklung z.B. in den Sprößlingen von *inversare* oder *exversare* natürlich auf das Simplex *versare* zurück, sodaß es nicht erforderlich ist, mit PIERI eine Ablösung des *s-* «qual prefisso inutile» anzunehmen (vgl. RF 80 [1968]: 207). Bleibt als lautliches Problem allein das *a* im Stamm von *biasciare*; sofern man mit Pieri eine Öffnung von *-ie-* > *-ia-* zunächst in unbetonter Silbe annehmen kann, wird man die von ihm erwogene lautmalende Ursache dieses Prozesses besser aus dem Spiel lassen. Im übrigen erweisen sich Parodis und Pieris hier wieder ans Licht gezogenen Erörterungen von 1898 und 1903 allen späteren Erklärungsversuchen gegenüber nach unserer Beurteilung als weit überlegen.

*Die romanische Familie von ital. tovaglia*

Wer sich an die etymologischen Wörterbücher hält, kann schwerlich einen Zweifel an der seit Diez einstimmig vertretenen Herkunft dieser Wortfamilie aus dem Germanischen hegen. Die nur geringen Unterschiede in der historischen Begründung dieser Herleitung resümiert VON WARTBURG: «Die wortgruppe stammt sicher nicht aus dem urgerm., wie Bruch auf grund der verbreitung angenommen hatte, sondern aus dem anfrk. \**thwalja*, das ahd. *dwahilla* entspricht. Im mlt. Nordgalliens ist es seit dem 8. jh. belegt (DC *duahilla*), während es in Italien 1196 (*tuallae*) auftritt, allerdings um sich dann rasch auszubreiten. Es handelt sich also um ein kulturwort, das von Nordfrankreich seinen weg nach Südfrankreich und nach den beiden halbinseln nahm (Bezzola 206, wo auch viele it. formen [Gamillscheg: «Ein spätes Wanderwort, ein Zeugnis der karolingischen Kultur»]); Daher [...] entlehnt mkymr. *twel*, bret. *toual*, *toal* (Ped. 209). Das it. *tovagliola* (gelangte) in der 2. hälfte des 16. jhs., vielleicht mit Cathérine de Médicis, nach Frankreich [...]. Boul. *duelle* m. 'touaille', *dueller* 'laver avec un duelle' ist eine junge entlehnung aus fläm. *dwael*, dem lokalen modernen vertreter von \**thwalja*» (FEW 17: 409 b/410 a).

Bei dem allgemein akzeptierten germanischen Etymon bleibt eine ganze Reihe lautlicher, morphologischer und vor allem semantischer Fragen offen, die ich an anderer Stelle spezifiziert habe<sup>13</sup>. Schon BEZZOLA hat auf italienische Mundartenformen vor allem nord- und süditalienischer Dialekte hingewiesen, die eine bei Entlehnung aus prov. *toalha* auffällige Lautform zeigen, und daraus den Schluß gezogen, «che potrebbero esser anche indigene» (*Abbozzo di una storia dei gallicismi italiani nei primi secoli*, 1925: 206 Anm. 5)<sup>14</sup>.

Von den Verfassern neuerer etymologischer Wörterbücher hat allein GAMILLSCHEG Erklärungen, die der communis opinio nicht folgen, für erwähnenswert gehalten:

Nicht \**tabulea* (Nigra, ZRP 28,3; vgl. dazu Thomas, Rom. 33, 292); auch nicht \**togacula* (Förster bei Goldschmidt 54; s. Meyer-Lübke, Kr. Jb. 6,1, 150); auch nicht \**togalia* (de Gregorio, Misc. Ascoli 451 f., s. G. Paris, Rom. 30, 575), die morphologisch oder lautlich oder begrifflich unannehmbar sind (EWFS<sup>1,2</sup>).

<sup>13</sup> In der *Festschrift für Ernst Pulgram*, Amsterdam 1980:103 ff.; siehe dort auch weitere ergänzende Ausführungen.

<sup>14</sup> Die Argumente, die Bezzola für die Entlehnung von ital. *tovaglia* aus dem Galloromanischen anführt, sind im übrigen —vom Lehnwortcharakter des span. *toalla* und der Chronologie der Erstbelege abgesehen— nur negativer Art. Anders J. RONJAT: «... prov. *toalha* signifie 'nappe, linge d'autel'; je ne vois pas de raison impérieuse pour un emprunt de l'it., du log., du catal. et du port. au prov., le mot ayant très probablement existé dans tous les dialectes germaniques» (*RLaR* 61 [1921/22]:163).

Aus der pauschalen Ablehnung der drei Ansätze wird nicht klar, welche der nicht spezifizierten Schwächen sich auf de Gregorios Vorschlag beziehen, der es verdient, erneut zur Diskussion gestellt zu werden. Die nach Erscheinen seines Beitrags (1901) veröffentlichte Kritik hat es sich, mit einer Ausnahme, sehr leicht gemacht. Aber auch Maurice Grammonts Gegenargumente (*RLaR* 45 [1902]:500) halten einer ernsthaften Analyse nicht stand, und gewichtige Gründe sprechen dafür, \**togalia*, das seit fast achtzig Jahren ein Aschenbrödelwesen geführt hat, den Vorzug vor seinem von der Forschung favorisierten Konkurrenten fränk. \**thwalja* zu geben. Die weite romanische Verbreitung in semantischer Differenzierung läßt auf seine frühe Entstehung und trotz der Chronologie der ersten Belege darauf schließen, daß es sich mit dem Lateinischen von Italien aus in die Provinzen des Römischen Reiches verbreitet hat. Daß außerdem spätere innerromanische Wortwanderungen erfolgt sind, bezeugt die Lautform des span. *toalla* neben möglicherweise erbwörtlichem *toaja*. Sie können durchaus auch in spezialisierter Bedeutung wie 'Handtuch' als Kulturwort oder wie 'Mönchskappe' oder 'Nonnenhaube' (port. *toalhinha*) innerhalb des kirchlichen Wortschatzes zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen stattgefunden haben und bedürfen daher der besonderen Begründung und Aufklärung. Die Wiederaufnahme von de Gregorios Vorschlag läßt auch eine Überprüfung der bisher mit dt. *Zwehle* vereinten germanischen Wortfamilie als geboten erscheinen.

Wie immer man zu de Gregorios Etymon stehen mag: daß die neueren Wörterbücher es —mit einer Ausnahme— nicht einmal für erwähnenswert halten, und daß selbst die Verfasser der etymologischen Wörterbücher des Italienischen sich seiner nicht mehr erinnern, charakterisiert in gewisser Weise den Ausschnitt aus der Geschichte der romanischen Etymologie, den wir hier zum Thema gemacht haben.

★

Im Rückblick auf die vorgeführten Beispiele, die ohne Mühe vermehrt werden könnten<sup>15</sup>, lassen sich die Besonderheiten der italienischen Romanisten in den Jahrzehnten um die letzte Jahrhundertwende gegenüber den in dieser Zeit jenseits der Alpen zum Zuge kommenden methodischen Strömungen nun schon näher bestimmen: Sie zeigen sich reserviert in der Anwendung der jetzt beliebt werdenden «psychologischen» Erklärungsprinzipien der Wortkreuzung oder der onomatopoetischen Wortschöpfung; wo die lautgeschichtliche Beweisführung bis dahin Lücken aufwies, wie in den

<sup>15</sup> Man vergleiche etwa die Diskussion um Salvionis Deutung von bergam. *stonda* 'Trunkenheit', kors. *stundá*, *stundeghjá* 'perdere il tempo in chiacchere' usw. (Vf. in: *ASNSL* 202 [1966]:428 ff. und in: *Primäre und sekundäre Onomatopöien*, 1975:342 ff.; dazu noch *REW* Nachtrag zu 3092, Faré 8329), oder diejenige um Nigras Herleitung der Geländebezeichnung vom Typ /gava/ aus lat. *cava* (U. L. FIGGE, *Die romanische Anlautsonorisation*, 1966:76).

Fragen der Synkope oder der Schicksale der lateinischen Labiale, ist ihr Interesse darauf gerichtet, sie durch die Begründung möglicher divergierender Lautentwicklungen und durch Berücksichtigung satzphonetischer Bedingungen zu schließen. Bei der semantischen Argumentation spielt weniger die volkstümliche Metaphorik als eine enger geschlossene Bedeutungsfiliation vom Etymon zu seinen romanischen Nachfolgeformen eine Rolle, wobei ihnen das reiche Material aus den bodenständigen italienischen Mundarten, über das sie verfügen, zugutekommt. Auch die Möglichkeiten der lateinisch-romanischen Wortbildung werden von ihnen höher eingeschätzt und stärker ausgewertet als von ihren Kritikern. In ihren Erörterungen fällt daher das Licht vor allem auf die lateinisch-romanischen Zusammenhänge, weniger auf den Einfluß vorrömischer Substrate und nachrömischer Superstrate oder auf die Frage von innerromanischen Wortwanderungen. Zusammenfassend kann man sagen, daß sie, mehr auf die Fortentwicklung der seit Diez ausgebildeten historischen Grammatik bedacht, lieber die im 19. Jahrhundert gebauten Geleise weiterbauen als auf neue umzuschalten, ihre Methode also, wenn man will, als konservativ und evolutionär —im Gegensatz zu dogmatisch und revolutionär— bezeichnet werden könnte.

Daß die in diesem Rahmen geleistete Arbeit oft, wie wir gesehen haben, ohne die verdiente Durchschlagskraft und ohne die der Sache förderliche Wirkung geblieben ist, hat natürlich seine Gründe. Da ist zunächst der Fortgang der Untersuchungen vonseiten der hier andeutend gewürdigten Forschergeneration oder -generationen selbst, zu dem ich mich auf zwei symptomatische Hinweise beschränke: Die angekündigte Fortsetzung des großen Aufsatzes von Parodi, von dem die Rede war, ist nie erschienen. Und Salvionis wichtigen *Postille al REW di W. Meyer-Lübke*, 1912/13 nur bis zum Artikel *coagulum* in den letzten beiden Bänden der Zeitschrift der Société Internationale de Dialectologie Romane veröffentlicht, die ein Opfer des ersten Weltkrieges wurde, haben zusammen mit anderen nicht publizierten Manuskripten des Verfassers erst 1972, mehr als fünfzig Jahre nach Salvionis Tod, innerhalb der *Memorie* des Instituto Lombardo in der so willkommenen Ausgabe von Paolo A. Faré gesammelt, das Licht der Welt erblickt. In den zusammenfassenden, die breitere etymologische Meinungsbildung stärker bestimmenden Wörterbüchern aber, die in diesem Zeitraum eines halben Jahrhunderts zunächst außerhalb Italiens, dann auch in Italien erscheinen, finden vorwiegend die hier erwähnten, in gegensätzliche Richtung gehenden methodologischen Impulse und Überzeugungen ihren Ausdruck. Es ist zu hoffen, daß nach einer langen Zeit der Vernachlässigung, auch in ihrem Heimatland, die italienische etymologische Forschung in den in Italien im Erscheinen oder in Vorbereitung befindlichen etymologischen Wörterbüchern<sup>16</sup> wieder die verdiente Beachtung findet.

<sup>16</sup> Vgl. meine Bespr. des DELI 1 in: *RF* 91 (1979): 289 ff.

